

Freilich dürfte es schwer sein, im einzelnen nachzuweisen, welche der galanten Abenteuer Eleonorens auf Thatsachen zurückgehen. Ein Concil zu Beaugency sprach am 21. März 1152 die Scheidung aus unter dem Vorwande der Blutsverwandtschaft.¹⁾ Sechs Wochen später reichte Eleonore Heinrich, dem Herzoge der Normandie, dem späteren Könige von England, ihre Hand.

Während des Kreuzzuges selbst scheint Eleonore der leichten Dichtung des Bänkelsängerliedes manche Anregung gegeben zu haben, wenn anders wir die Grundlagen eines Denkmals richtig deuten, dessen Prüfung wir uns jetzt zuwenden.

Récits d'un ménestrel de Reims.

Eleonore mag es auf dem Kreuzzuge toll genug getrieben haben, sonst würde Ludwig VII. wohl nicht so energisch auf Scheidung bedacht gewesen sein.

Es versteht sich von selbst, dass das Verhalten der Königin dem Klatsch Thor und Thür bot. Alle möglichen und unmöglichen Geschichten werden nicht nur in den Zelten der Ritter und Barone sondern auch am Wachtfeuer der Soldaten erzählt worden sein. Die Fahrenden aber, die in Menge dem Heere der Kreuzfahrer folgten, nahmen begierig jene unverbürgten Erzählungen auf, die sie nun frei veränderten und mit Zusätzen aller Art versahen. Sie scheuten sich nicht, ihre Berichte für thatsächlich geschehen auszugeben. Sie wollten jene Abenteuer wohl gar selbst mit erlebt haben, nur um die Aufmerksamkeit ihres Publikums noch mehr zu steigern. Der fahrende Spielmann wusste wohl, dass den kleinen Mann gerade nichts mehr ergötzt als Anekdoten, welche die verunglimpfen, die Geburt oder Geschichte zu seinen Herrschern gemacht hat. Ein Körnchen Wahrheit mag ja meist vorhanden sein. Für Eleonore steht ein äusserst leichtfertiges Verhalten während des Kreuzzuges geschichtlich fest.

Alle die volkstümlichen Überlieferungen, die von ihr manches Wahre, Halbwahre und Falsche erzählten, hat der Verfasser der vorliegenden Geschichte²⁾ in einem Teile verwertet. Man erwarte von ihm keinen wahrheitsgetreuen Bericht. Die grössten Irrtümer finden sich in Menge.³⁾ Wie streng man auch über den Verfasser urteilen mag, der ohne jedes Bedenken, nur um zu gefallen, sein Publikum täuscht, das amüsant geschriebene Werkchen ist wertvoll, da es uns einen Einblick in die *chronique scandaleuse* der damaligen Zeit ermöglicht, die — ein dankbarer Stoff für die Bänkelsänger — während und nach dem zweiten Kreuzzuge sich mit Vorliebe mit Eleonore beschäftigt haben wird. Unser Gewährsmann erzählt uns über ihre Beziehungen zum Sultan Saladin. Dass er sich auf irgendwelche Thatsachen stützt, ist kaum denkbar. Freilich das jugendliche Alter — 13 Jahre — Saladins (der viel später regierte) kann nicht allein als Gegenbeweis angesehen werden.⁴⁾

¹⁾ So in der *historia Ludovici VII* (ed. Molinier) pg. 163 f; *Gesta Ludovici* (ed. Molinier) pg. 411. vgl. auch *Mon. Germ.* XXVI, 152 ff.

Man vergleiche die von den Benedictinern aufgestellte Genealogie *Hist. de France* XII, 117.

²⁾ veröffentlicht unter dem Titel: *Récits d'un ménestrel de Reims* p. p. Natalis de Wailly. Paris 1876; vgl. dazu *Romania* VIII, 429 ff.

³⁾ Wailly l. c. IX f. passim, XLII.

⁴⁾ vgl. A. Schultz l. c. Bd. I, 596 Anm. 1. Dass Eleonore in einen Türken des Namens Saladin verliebt gewesen sei, ist wohl eitel Fabel.

Zuverlässige Geschichtsquellen jedoch berichten von einer Liebe der jungen französischen Königin zu Saladin¹⁾ nichts. Hören wir nun den Bericht in freier Übertragung:

Eleonore hörte von der Güte, der Tapferkeit, der Weisheit und Freigebigkeit Saladins und sie liebte ihn gar sehr in ihrem Herzen. Sie liess ihm Grösse überbringen von ihrem Dolmetscher und der Sultan sollte wissen, dass, wenn er sie entführen könnte, sie ihm als Gattin angehören würde. „Als Saladin dies aus dem Briefe, den der Dolmetsch ihm gegeben, erfahren hatte, wurde er gar fröhlich, denn er wusste wohl, dass sie die schönste und reichste Dame der Christenheit war.“ Nun rüstet er ein Schiff und fährt von Ascalon ab nach Syrien. Ein wenig vor Mitternacht kommen sie an, der Bote gelangt durch eine Hinterthür in das Gemach der Königin. Er fordert sie auf, eiligst hinabzukommen. Sie heisst zwei Damen mitgehen, vergisst auch zwei Koffer »*bien garniz d'or et d'argent*« nicht und bricht auf. Eine ihrer Ehrendamen entfernt sich und meldet dem Könige das Geschehene. Er trifft die Königin, „die mit einem Fusse im Schiffe stand“, und bringt sie zurück in ihr Zimmer. Die Besatzung des Schiffes wird gefangen genommen. Als der König nach den Gründen fragt, die Eleonore zu ihrem Thun bestimmt haben, ergeht sie sich in den heftigsten Schmähungen: *vous ne valez pas une pomme pourrie* und erklärt, sie liebe Saladin mehr als ihn.

Der König beschliesst, nach Frankreich zurückzukehren, denn das Geld beginnt knapp zu werden (*si denier li aloient faillant!*), und er sieht ein, dass er im heiligen Lande nur Schande erwirbt. Die Barone raten dem Könige, Eleonore laufen zu lassen, »*car c'est uns diables (uns drois dyables) et se vous la tenez longuement nous doutons qu'elle ne vous face mourdrir. Et ensourquetout vous n'avez une enfant de li*« (ein grober Irrtum!²⁾). So schickt denn der König Eleonore in ihr Land. Sie heiratet Heinrich von England und schenkt ihm drei (sic!) Söhne: Heinrich, Richard, „der tapfer war und kühn, freigebig und ritterlichen Wesens“, und Johann.³⁾

So weit das Stück, das hier in Betracht kommt. Die Unwahrscheinlichkeit der Entführungsgeschichte springt in die Augen. Wir haben hier eine mit volkstümlichen Wendungen geschmückte Erzählung, die sich aus Motiven zusammensetzt, die in den ältesten Balladen schon sich finden und Gemeingut der mittelalterlichen Litteraturen sind.⁴⁾ Die Sendung des Boten, einer typischen Figur der Volksdichtung, die Entführung um die mitternächliche Stunde, der Verrat durch eine treulose Dienerin, ebenfalls ein stets wiederkehrendes Motiv; das Mitnehmen

¹⁾ Über Saladins Bedeutung für die Litteratur vgl. Suchier: G. d. f. Litt. pg. 221 f.

²⁾ Eleonore schenkte Ludwig zwei Töchter. Marie, die an Heinrich I. von Champagne verheiratet war und Alix, die Thibaut V. von Blois heiratete. — Der eigenartige Vorwurf der Barone »*c'est uns diables*« erinnert an die Darstellung einer Handschrift, von der P. Meyer in den Notices et extraits des manuscrits XXXII, 68 Anm. Kenntnis giebt. Von ihrem Gemahl verschmäht wendet sich Eleonore zu ihren Herren »*si se desfula et si lor dist: Segnor, quau beste sui? — Et per Deu! distrent il, et non ac tant bele dosne en tout le mont. — Segnor, dis ele, non sui dont gient diables, que mes sires li rois me cobitot adès.*« Nach Giraud de Barri (De principis instructione, dist. III, c. 27 ed. Warner, London 1891) erzählte Richard Löwenherz eine Legende, die sich an eine Vorfahrin der Grafen von Anjou knüpfte. Sie war ein Teufel und verschwand als man sie gezwungen hatte, der Messe beizuwohnen. Diese Sage ist im Roman Richard Coerdelyoun auf Cassodorien, die angebliche Mutter Richard Löwenherzens übertragen worden. Vgl. Romania 26, 357 Anm.

³⁾ Der Ehe mit Heinrich II. entstammten fünf Söhne und drei Töchter.

⁴⁾ Ich verweise hier auf meine Dissertation: Untersuchungen über die Motive der Robin-Hood-Balladen. Halle 1895. vgl. ferner: A. Wirth: Untersuchungen über formelhafte und typische Elemente der englisch-schottischen Volksballade. Diss. Halle 1897.

von Wertsachen, das plastische Bild — die Königin schon im Schiffe — der tragische Ausgang mit der Beimischung derber Komik: alles dies sind Inhaltsmomente, die sich in der volkstümlichen Dichtung des Mittelalters, besonders in den Balladen immer und immer wieder verwertet finden. Auch die Form ist echt volkstümlich, sogar die typische Frage: *Queis nouvelles* und die *fausse posterne* fehlen nicht. Der Text mutet uns an wie die Prosaauflösung einer alten Ballade. Möglich dass unser Verfasser aus Bänkelsängerliedern schöpfte. Da unser Text, der auch die Befreiung Richard Löwenherzens durch Blondel (pg. 41 ff.) so ungeschichtlich wie möglich und doch in seiner volkstümlichen Einfachheit so ansprechend erzählt hat, in späteren Compilationen benutzt ist,¹⁾ da ferner Anklänge an seinen Inhalt sich auch sonst²⁾ nachweisen lassen, so können wir ohne Übereilung schliessen, dass die thatsächlichen und vorgeblichen Abenteuer Eleonorens in der volkstümlichen Litteratur — etwa in den Liedern der fahrenden Spielleute — verwertet worden sind und so die Litteratur des Kreuzzuges bereichert haben, dessen schon in den Liedern Marcabrus, Jaufre Rudels sowie im ältesten eigentlichen altfranzösischen Kreuzliede gedacht ist.

Der Prosatext, den wir eingehend geprüft, sowie die Entlehnungen und Anklänge späterer Zeit scheinen dies zu beweisen.³⁾

Wir wenden uns nun zu einem Abschnitt im Liebesleben Eleonorens, der für die Litteratur unendlich wertvoll geworden ist. Es war die Zeit, als Bernhard von Ventadour bei der schönen Frau weilte.

Eleonore und Bernhard von Ventadour.⁴⁾

Es klingt wie ein Liebesroman aus alter Zeit. Die Lieder des Troubadours sind unsere Quelle. Zwar ist der äussere Lebensgang eines Dichters in diesen nicht immer am

¹⁾ vgl. Wailly pg. XIV f. Leider waren mir die genannten Belege nicht sämtlich zugänglich, so besonders Ms. frç. 9222 folio 17 der Pariser Bibl.

²⁾ Sauvage; Chronique de Flandres. Vgl. dazu Etudes d'histoire du moyen âge dédiées à Gabriel Monod. Paris 1895. pg. 361 ff. Chabaille: Jean d'Avesnes. Abbeville 1840; vgl. dazu G. Paris: La litt. frç. au m. a. Paris 1890. § 87.

³⁾ Ich darf nicht verschweigen, dass der an sagenhaften Zügen reiche Bericht des Anonymus ad Petrum (vgl. Kugler l. c. 13 u. 187 f), der von der Liebesgeschichte Raimunds von Antiochien und Eleonorens erzählt, in einzelnen Motiven an unseren Text anklingt. Eleonore fühlt sich zu Raimund, als dem tapfersten Ritter seiner Zeit, hingezogen. Ein Liebesverhältnis entspinnt sich. Der König schöpft Verdacht und stellt seine Gemahlin zur Rede. Diese erklärt, von Raimund nicht lassen zu wollen.

Die Chronik von Petershausen und Gerhoh von Reichersberg lassen Eleonore nach dem geheimnisvollen Abzuge ihres Gemahls noch in Antiochien bei Raimund weilen. Da alle diese Geschichten im Kreuzfahrerheere erzählt und weiter ausgeschmückt wurden, so konnte sich im Munde der Fahrenden die Mär einer Entführung leicht bilden. Der in der Litteratur beliebte Saladin wäre dann später an die Stelle Raimunds, des Geliebten Eleonorens während des zweiten Kreuzzuges, getreten.

Dass Eleonore von Saladin Geschenke empfangen habe, ist erwähnt z. B. Ex Speculo Historiali Vincentii de Burgundia . . . ed. Duchesne 1641. pg. 440.

⁴⁾ vgl. ausser den genannten Werken besonders: Diez: Leben und Werke der Troub. 2. pg. 16 ff. H. Bischoff: Biographie des Troubadours Bernhard v. Ventadour. Göttinger Diss. Berlin 1878; dazu Suchier im Jahrbuch XIII, 341 f., der B. in allen uns hier interessierenden Punkten zustimmt. Carducci: Un Poeta d'amore del Secolo XII. (Nuova Antologia XXV u. XXVI). Ronconi: L'amore in Bernardo di Ventadorn e in Guido Cavalcanti. (Propugnatore XIV, 22 ff.).